

## Wann ist Transwas? Nicht wirklich praktische Überlegungen zum Arbeiten unter einem Begriff. Diskussionspapier zur Beiratssitzung 2004

Carmen Mörsch, 9.11.2004.

Aus dem Lateinlexikon:

trans=hinüber=darüber

transfere=übertragen

transfero=ich trage hinüber

Wir müssen uns in der letzten Beiratssitzung des Projektes „Kinder machen Kunst mit Medien“ nicht zufällig mit dem Begriff Transfer auseinandersetzen. Wir stehen mit dieser Auseinandersetzung auch nicht alleine da. Alle staatlich geförderten Aktivitäten sind bei der Herausforderung, ihren Erfolg zu belegen, seit einer Weile schon mit diesem Begriff konfrontiert. Transfer hängt als Forderung über unserem projektbezogenen Tun. Wenn wir einen Vortrag auf einer Tagung halten, jemandem einen Flyer in die Hand drücken, eine CD verschicken, denken wir vielleicht unter anderem: Hey, wieder ein Stückchen Transfer geleistet. Wir führen möglicherweise imaginäre Transferstrichlisten. Das Paradigma des Transfers richtet unser Handeln im Projekt aus und zu. Aber das Arbeiten unter Transferzwang ist nicht nur ein Joch. Transfer befriedigt. Woher kommt das und war das schon immer so?

Es folgt ein Zitat aus einem beliebigen Ausschreibungstext des BMBF aus der jüngeren Vergangenheit:

*„Voraussetzungen, Strategien und Schritte zur Umsetzung sollen in die Phase der Projektkonzeption bereits einbezogen werden. Schon in der Antragskizze sind daher die geplante Verwertung und der **Transfer** der Ergebnisse auf struktureller und prozeduraler Ebene zu beschreiben:*

***Transfer** der Forschungsergebnisse/Verwertungsmöglichkeiten/Nachhaltigkeit der Maßnahme. [...]*

*Den Förderern ist es ein besonderes Anliegen, dass die erarbeiteten Ergebnisse konkret [...] umgesetzt werden können.“ [http://www.bmbf.de/foerderungen/677\\_7073.php](http://www.bmbf.de/foerderungen/677_7073.php)*

Gibt man Transfer auf der Website des BMBF als Suchbegriff ein, erhält man heute, am 9.11.2004, 90 ausgewählte Textpassagen, in denen der Begriff teilweise bis zu 5 mal – des öfteren

verbunden mit Spezifizierungen wie Wissenstransfer, Technologietransfer, Informationstransfer, Methodentransfer – vorkommt. Dabei handelt es sich um eine

## Wann ist Transwas? Nicht wirklich praktische Überlegungen zum Arbeiten unter einem Begriff. Diskussionspapier zur Beiratssitzung 2004

Carmen Mörsch, 9.11.2004.

pädagogische Massnahme des Ministeriums: es möchte den Antragsstellenden verdeutlichen, dass ihm die Kategorie des Transfers wichtig ist. Dass es dringend angeraten ist, Transfer mitzudenken und auch zu beschreiben, wenn man von dieser Institution eine Förderung erhalten möchte.

Ein alter Soziologe und Ökonom, der seit einigen Jahrzehnten für das BMBF, im Auftrag vieler Stiftungen und anderer Geldgeber forscht und den ich von Zeit zu Zeit als Orakel und Enzyklopädie bemühe, erzählte mir folgende Geschichte:

*Früher (als das Wünschen noch geholfen hat, weil noch mehr Geld zur Verteilung bereit stand), hat das Forschungsministerium viele tolle Projekte als Piloten und Modelle gefördert, in denen großartige und aufregende Dinge passierten. Alle daran Beteiligten waren glücklich über diese Dinge, die als erzielte Erfolge begriffen wurden. Eine ganze Weile fiel niemandem auf, dass die Erfolge immer aufhörten, wenn das Projekt aufhörte, wenn das Geld alle war. Irgendwann fiel es dann doch auf, weil so viele fantastische Projekte gelaufen waren, aber trotzdem alles beim Alten zu bleiben schien.*

*Aus dieser Feststellung entstand die Deutung, dass alle diese Piloten und Modelle eigentlich nicht für hier und jetzt, sondern für eine schönere und vor allem reichere Welt in der Zukunft gemacht waren.*

*Aus dieser Deutung wiederum entstand die Idee, dass Piloten und Modelle für eine Zeit Geld bekommen sollten, um Dinge entstehen zu lassen, die auch in den Zeiten ohne Geld irgendwie weiter funktionieren würden. Und dass es die Pflicht der Piloten und Modelle sei, diese Dinge von anfang an mitzudenken und am Ende nachzuweisen.*

Aus der Idee wurde dann bald ein Förderkriterium. Das Kriterium erhielt den Schirmbegriff TRANSFER, um die Stoß- bzw. Fahrtrichtung zu verdeutlichen:

**Es geht im Rahmen von Forschungs – und Entwicklungsprojekten grundsätzlich um eine Übertragung, ein Hinüberretten von Gewinn - aus der Zeit des Projektes, über die Grenzen des Projektes hinaus, in eine andere Zeit, in einen anderen Handlungsrahmen mit anderen, in der Regel verschärften Bedingungen.**

Diese Forderung erscheint sinnvoll und nachvollziehbar und ist eng verknüpft mit dem Wunsch nach Nachhaltigkeit (zum Begriff der Nachhaltigkeit schreibe ich jetzt mal nichts). Letztendlich ist es im Interesse aller Beteiligten, dass von unternommenen Anstrengungen im Ergebnis etwas überdauert. Wir möchten beerbt werden, unser Handeln soll nicht nur für uns

## Wann ist Transwas? Nicht wirklich praktische Überlegungen zum Arbeiten unter einem Begriff. Diskussionspapier zur Beiratssitzung 2004

Carmen Mörsch, 9.11.2004.

selbst gewesen sein, sonst wäre es fast nicht da, wäre es fast nutzlos – „außer Spesen nix gewesen“.

In Anträgen beschriebene Transferziele formulieren diese Hoffnungen und Ansprüche modellhaft aus. In der Praxis bereitet die Umsetzung des Transfer-Paradigmas einige Schwierigkeiten. Da es sich nicht nur um ein Paradigma, sondern wie beschrieben um einen Imperativ handelt, gerät unter Druck, wer sich bei der eigenen Transferkalkulation verrechnet hat. Es kommt zu Hakenschlägen und Alibis. Ist ein fünftausendfach gedruckter Flyer schon ein Transfer, wenn nachweislich keine Restbestände mehr im Karton sind? Gehören Kaffeehausgespräche über das Projekt zum Transfer oder erst dann, wenn die Gesprächspartnerin eine Broschüre anfordert?

Bei Transfer handelt sich um einen Alltagsbegriff mit vielfältigen Verwendungszusammenhängen. Je nach dem, vom wem und wo er benutzt wird, artikulieren sich darin auch unterschiedliche Interessenlagen.

Ich möchte einige Alltagsvorstellungen zum Ausgangspunkt nehmen, um auf verschiedene Problem- und Aktionsfelder beim Transfer in unserem Projektrahmen hinzuweisen. Neben den Alltagsvorstellungen wird mich die Figur der *Unterrichtsstunde zum Nacharbeiten* bei meinen Überlegungen leiten.

### 1. Transfer: Überführung, Weitertransport im Reiseverkehr

(c) Dudenverlag.

Der Transfer vom Flughafen zum Hotel.

Auf fremden Gebiet frisch gelandet, greift man gerne auf das Transferangebot vom Flughafen zum Hotel zurück. Der Bus steht bereit und ermöglicht ein Weiterkommen, ohne dass man von anfang an der vollen Härte des Neuen ausgesetzt wäre, sich jeden einzelnen Schritt von anfang an selbst und neu erarbeiten oder die eigenen Koffer schleppen müsste. Erleichtert lässt man sich in den Sitz sinken. Jemand anderes fährt. Durch das Fenster blickt man auf den neuen Kontext und orientiert sich allmählich. Klar ist dabei: auch der Bus selbst ist anders als zu Hause, die Sitze, der Geruch, die Federung, das Geräusch der Motoren fordern bereits zur Neuorientierung heraus. Und: die Reise dauert nicht lange. Irgendwann ziemlich bald muss man den Bus verlassen und selbst weitersehen.

Und: Die Entscheidung, ob man sich Hotel und am Pool einrichten und sich möglichst wenig bewegen, oder ob man die neue Umgebung auf eigene Faust erkunden wird, kann der

## Wann ist Transwas? Nicht wirklich praktische Überlegungen zum Arbeiten unter einem Begriff. Diskussionspapier zur Beiratssitzung 2004

Carmen Mörsch, 9.11.2004.

Busfahrer nicht fällen. Die Entscheidung zwischen Abendteuer oder Entspannung liegt beim jeweiligen Passagier und wird zusätzlich bedingt durch den Kontext, in dem sie sich befindet. Transferangebote bieten temporär und partiell abgesicherte Rahmen zur Erarbeitung von Inhalten und Methoden, die neu für diejenigen sind, an die sich die Angebote richten. Solche Rahmen zu konzipieren und zur Verfügung zu stellen, ist vielleicht eine unserer Aufgaben, wenn es um Transfer bei „Kinder machen Kunst mit Medien“ geht. Es geht dabei ganz didaktisch darum, Vertrautes mit der Möglichkeit zur Exploration von Neuem zu verbinden.

Da Lernen immer die Zumutung bedeutet, Durststrecken zu überstehen, ist nicht garantiert, dass ein solches Transferangebot auch angenommen wird.

Unterrichtsbeispiele zum Nacharbeiten bieten eher wenige Durststrecken. Sie gleichen einer Busreise mit Rundumbetreuung und Vollpension. Daher sind sie so beliebt.

Wenn wir also Angebote zum Nacharbeiten auf die Website oder in die Publikation bringen, werden wir wahrscheinlich auch sehr beliebt. Wir werden sicher viele Zugriffe haben, und diese angenehme Häufigkeit läßt sich gut in einem Abschlussbericht dokumentieren:

Ein attraktives Produkt wurde an eine relevante Zahl von NutzerInnen ausgeliefert: Ist das ein erfolgreicher Transfer? Schon. Eben auf einer bestimmten Ebene. Das Bemerkenswerte an dieser Transferebene ist, dass sich die Idee des Transfers selbst nicht mit transferiert.

Es scheint eine Voraussetzung zu sein, jeweils zu definieren, auf welchen Ebenen Transfer stattfinden soll.

Und damit bin ich bei einer zweiten Definition von Transfer angelangt, die im Alltag von PädagogInnen geläufig ist.

### **2. Transfer: Übertragung der im Zusammenhang mit einer bestimmten Aufgabe erlernten Vorgänge auf eine andere Aufgabe (Psychol.;Päd.)**

**(c) Dudenverlag**

*Schwierigkeitsgrad bei Schulprüfungen*

**Transfer : Eine gelernte Methode auf einem neuen Gebiet anwenden (und wissen, welche Methode zur Lösung führen wird). [wikipedia]**

Hier wird nicht nur von A nach B transportiert, sondern eine zusätzliche Norm aufgestellt, ein Parcours vorgegeben. Transfer ist dann, wenn es erfolgreich gelingt, eine Methode zu erkennen und auszuwählen, um sie zur Lösung von Problemen auf andere Felder zu übertragen. In dem Moment, wo es normativ wird, fangen die Diskussionen an: wer

## Wann ist Transwas? Nicht wirklich praktische Überlegungen zum Arbeiten unter einem Begriff. Diskussionspapier zur Beiratssitzung 2004

Carmen Mörsch, 9.11.2004.

entscheidet, wann eine Methode erfolgreich eingesetzt worden ist? Und was ist ein anderes Feld? Und wie kann man diese Ebene des Transfers überprüfen (außer natürlich mit einem neuen Forschungsprojekt zur Ergebnissicherung)?

Für den Transfer in unseren Zusammenhang legt es die Anforderung, die in der schulischen Figur „Schwierigkeitsgrad“ steckt, nahe, nicht Vorschläge zum Nachmachen, sondern viel eher *Strategien* zu vermitteln.

Aber natürlich ist nicht ausgeschlossen, dass durch den Nachvollzug von Vorschlägen, die wir zum Nacharbeiten vorgeben, schlaue Leute ganz selbstgesteuert sehr wohl einen Transfer dieses Komplexitätsgrades leisten, indem sie beim Nachmachen ein Prinzip des Vorgehens erkennen und dieses dann in Zukunft auf andere Situationen übertragen. Wer kann schon wissen, ob das passieren wird?

Eine Möglichkeit, die Chancen, dass sich dies ereignet, zu erhöhen, ist, bei Projektbeschreibungen jeweils den Subtext offen zu legen, der als Methode in dem konkreten Vorgehen steckt. Also zu der Beschreibung zum Nacharbeiten auch noch Analysen zu liefern. Da sich Methode gerade in der Zusammenarbeit mit KünstlerInnen oft erst im Prozess entfaltet und im besten Fall im Nachhinein aufscheint, handelt es sich dabei um REKONSTRUKTION SARBEIT.- Das Rekonstruieren von Strategien ist hier Voraussetzung für den Transfer. Und dabei ist die Rekonstruktion selbst schon Transfer, ist eine Übertragungsleistung.

Das bedeutet: die rekonstruierten Strategien sind nicht identisch mit den Prozessen im Projekt. Statt der nur situativ beschreibbaren, komplexen, widersprüchlichen, von Versuch und Irrtum und den Mühen der Intersubjektivität geprägten Arbeitssituationen bilden sich übersetzte, geglättete und sturkturierte Versionen des Vorgehens exemplarisch ab. (*"the transfer of the music from record to tape suppressed much of the background noise"* )

Ob dass, was sich da abbildet, dann wirklich auf andere Kontexte übertragbar ist, ist zunächst schwer kalkulierbar.

(Diese Unvorhersehbarkeit, das Unkalkulierbare von Transfer wird sowohl in der Pädagogik als auch beim BMBF gerne mal ausgeblendet. Deswegen ist die Versuchung groß, es sich in einem mit nachprüfbaren Zahlen und Fakten behaglich ausgestatteten und gut abgefederten *Coach* gemütlich zu machen.)

Mit dem Aspekt der Übersetzung bin ich bei einer weiteren Verwendung des Begriffs angelangt:

## Wann ist Transwas? Nicht wirklich praktische Überlegungen zum Arbeiten unter einem Begriff. Diskussionspapier zur Beiratssitzung 2004

Carmen Mörsch, 9.11.2004.

### **Transfer. Methode der maschinellen Übersetzung (MÜ)**

*Die Transfer-Methode ist die klassische MÜ-Methode mit drei Schritten: Analyse, Transfer, Generation. Der zweite Schritt hat der ganzen Methode den Namen gegeben. Zunächst wird die grammatische Struktur des Quelltextes analysiert, oft in einer Baumstruktur. Dann werden in zwei getrennten Prozessen Wörter einerseits und grammatische Regeln andererseits in die Zielsprache übertragen (=transferiert). Schließlich werden in der Zielsprache die Wörter in die Regeln eingesetzt und so der Zieltext erzeugt (=generiert).*

Leider kommt bei der maschinellen Übersetzung meistens Nonsens heraus, denn:

***Perfekte MÜ müsste den menschlichen Geist selbst simulieren.*** [wikipedia]

Dass sie das nicht kann, beweisen zum Beispiel die Übersetzungen von Google. Hier ein Auszug aus einem von Google übersetzten Text, der mich auf die Notwendigkeit, für eine bestimmte Internetoperation *Cookies* zuzulassen, hinweisen will:

*„Sie verwenden eine ältere Datenbanksuchroutine, die nicht Plätzchen stützt.*

*Sie verwenden eine persönliche Brandmauer, die zusammengebaut wird, um Ihre Datenbanksuchroutineeinstellungen überzulaufen und Plätzchen zurückzuweisen.*

*Sie machen Scitation von einem Netz oder von einem Proxy zugänglich, die zusammengebaut wird, um Plätzchen zurückzuweisen.“*

Beim Transfer handelt es sich also nicht um Simulation, sondern um einen Übersetzungsprozess. Übersetzung heißt – etwas geht verloren, etwas anderes kommt hinzu. Durch den Transfer verändert sich das, was transferiert wird.

Da fällt mir wieder die viel zitierte Passage aus einer inzwischen nicht mehr ganz kürzlich geführten Diskussion ein:

*"The problem with bringing Art to the People is that it gets often damaged on transfer."*

*"But art is transfer!"*

Wenn Kunst selbst ein Transferprozess ist und gleichzeitig – mit Pierangelo Maset gesprochen - die Möglichkeit bietet, Erfahrungen von Differenz produktiv zu machen (Maset, 1997), dann könnten Transferbemühungen bei „Kinder machen Kunst mit Medien“ vielleicht darauf abzielen, etwas über die Chance der Nutzbarmachung von Differenzen, die beim Transfer entstehen, mit zu vermitteln. Um beim Beispiel zu bleiben:

## Wann ist Transwas? Nicht wirklich praktische Überlegungen zum Arbeiten unter einem Begriff. Diskussionspapier zur Beiratssitzung 2004

Carmen Mörsch, 9.11.2004.

Auch bei einer nachgearbeiteten Unterrichtsstunde wird immer alles anders sein als bei der Vorlage nach der gearbeitet wird – die Frage ist nur, ob diese Differenz für Erkenntnisse und das eigene Weiterarbeiten fruchtbar gemacht werden kann oder eher als Manko wahrgenommen und als frustierend bewertet wird.

Das würde bedeuten, mit den Vorlagen nicht nur Analysen mit zu liefern, sondern auch Umwege und die produktiven Effekte des Scheiterns darzulegen und Strategien zu vermitteln, wie man mit dem Unvorhersehbaren arbeiten kann.

Der Begriff der Produktivität bringt mich zu einer weiteren und hier erst einmal letzten Bedeutungsdimension.

### 4. Transfer: Zahlung ins Ausland in fremder Währung. (c) Dudenverlag

Bei den Suchergebnissen zu Transfer auf der Webseite des BMBF wird die programmatische Verbindung zur Ökonomie sehr deutlich:

*Mit der Modernisierung des Dienstrechts wollen wir daher die Leistungsanreize in Lehre und Forschung stärken und den "Transfer von Köpfen" in die Wirtschaft erleichtern.*

Transfer von Köpfen - das stellt Euch jetzt bitte mal einen Moment lang physisch vor.

Für mich als Juniorprofessorin bedeutet das vielleicht: mein Kopf rollt durch das Evaluationskriterium der Drittmittelakquise langsam in Richtung Wirtschaft, aber der Hintern darf dabei auf dem luxuriösen Vitra-Schreibtischstuhl, den ich mir gezwungenermaßen von meinen Ersteinrichtungsmitteln kaufen musste, weil ich die innerhalb von 6 Wochen ausgeben musste, sitzenbleiben.

Ein weiteres Zitat:

*„...denn die wissenschaftliche Forschung wird für die Innovationsaktivitäten der Unternehmen zunehmend wichtiger. [...] Dennoch könnten sie ihren **Transfererfolg** noch deutlich steigern, wenn sie - wie im Fraunhofer-Modell - stärker den direkten Kontakt zur Wirtschaft bereits in der Frühphase erfolgsversprechender Forschungsarbeiten suchen würden. [...] Es bestehen unausgeschöpfte Potenziale, wissenschaftliche Ergebnisse in Markterfolg umzumünzen.“*

Gelungener Transfer bedeutet also in einer Lesart des Ministeriums, aus wissenschaftlichen Erkenntnissen so direkt wie möglich bare Münze zu machen.

Und damit bin ich resumierend wieder bei einem Statement am Anfang dieser Skizze angelangt: in der Forderung nach Transfer können sich die unterschiedlichsten Interessen

## **Wann ist Transwas? Nicht wirklich praktische Überlegungen zum Arbeiten unter einem Begriff. Diskussionspapier zur Beiratssitzung 2004**

Carmen Mörsch, 9.11.2004.

verbergen. Wie ich zeigen konnte, reichen diese von der Ermutigung zu einem explorativen Vorgehen zugunsten von Differenzenerfahrung bis zur direkten Kalkulierbarkeit von ökonomischen Mehrwert.

Es wäre naiv anzunehmen, dass nicht auch EntscheiderInnen in Ministerien, in Stiftungen und Projektträgern diese Bandbreite von Interessen und Implikationen vor Augen hätten, wenn sie uns als Antragsstellende auffordern, Transfer bei unseren Plänen mit zu bedenken. Es bleibt dennoch festzustellen, dass die Argumentation entlang einer ökonomischen Matrix offenbar nicht fehlen sollte, wenn ein Antrag die Aussicht auf Erfolg haben soll.

Und es bleibt etwas zynisch festzustellen, dass in einem auf Wettbewerb ausgerichteten System das Geheimnis des Formulierens erfolgreicher Anträge nicht zu den gratis - Transferleistungen gehört, die unser Projekt für andere erbringen würde, selbst wenn es dazu in der Lage wäre. Es gibt immer einen geheimen Lehrplan und einen Mehrwert, der bewußt nicht zum Zirkulieren gebracht wird.